

## Wechsel der Projektleitung

„Man ruht sich nicht aus und sagt ‚wir sind toll aufgestellt‘“

Viereinhalb Jahre Förderlaufzeit verteilt auf drei Projektleiter\*innen: Das ist das Konzept des Schlözer-Programms-Lehrerbildung (SPL). Er habe sehr viel Respekt vor der Aufgabe gehabt, resümiert Michael Sauer, der das Amt nach anderthalb Jahren turnusgemäß an seinen Nachfolger übergibt.

*Prof. Dr. Michael Sauer im Gespräch mit Marcel Grieger*



© Pixel-Shot / Adobe Stock (308347423) (lizensiert)

**Grieger:** Das Wichtige zuerst: Wie sieht Ihr Homeoffice eigentlich aus?

**Sauer:** Das ist ein Raum, der im Wesentlichen mit Büchern zugestellt ist. Das hat den Vorteil, dass ich sehr oft nur ins Regal greifen muss und auf die Schnelle schon das Notwendige in der Hand habe.

**Grieger:** Als Historiker sind Sie es gewohnt, in die Vergangenheit zu schauen. Wenn Sie auf die letzten 18 Monate Projektarbeit zurückblicken, gab es Momente, die Ihnen ganz besonders im Gedächtnis geblieben sind?

**Sauer:** Ich entsinne mich, dass ich sehr viel Respekt vor dieser Aufgabe gehabt habe, anderthalb Jahre das SPL zu leiten, einerseits deswegen, weil ich vorher als stellvertretender Projektleiter schon einiges mitbekommen habe, andererseits auch deswegen, weil ich bestimmte technische Abläufe nicht kannte und nicht wusste, wie gut die zu bewältigen sein würden. Das hat sich aber alles sehr viel günstiger gestaltet, als ich das befürchtet habe, und das aus zwei Gründen: Es sind zumindest für mich nicht so viele Aufgaben angefallen, wie es in der letzten Phase war der Fall war. Da stand die Antragstellung für die zweite Phase an, in die ich ziemlich stark involviert war. Was die verwaltungstechnischen Dinge angeht, da hat mir das Projektmanagement das Meiste und Schwerste abgenommen.



**Grieger:** Gab es auch Momente, von denen Sie rückblickend sagen, dass Sie es lieber anders gemacht hätten?

**Sauer:** Nein, eigentlich nicht. Man muss ja auch sagen, dass bestimmte Dinge, die wir vorgehabt haben, gar nicht stattfinden konnten, und insofern kann man auch nicht darüber diskutieren, wie man diese vielleicht anders gemacht hätte. Man sollte da auch nochmal unterscheiden: Es gibt Handlungsbereiche, die strukturell ziemlich klar aufgestellt sind, das ist der Handlungsbereich A. Es gibt welche, in denen sehr viel innere Kommunikation stattfindet, das ist der Handlungsbereich C. Der Handlungsbereich B ist sicherlich der nach innen heterogenste und da hätte ich mir zum Beispiel vorstellen können, dass noch mehr Verständigung stattfindet. Das hat uns dann letztlich gefehlt.

**Grieger:** In Ihrer Funktion waren Sie sowohl inhaltlicher Gestalter als auch administrativer Verwalter. Wie haben Sie selbst Ihre Rolle als Projektleiter verstanden?

**Sauer:** Einerseits ist das abzarbeiten, was an notwendigen Aufgaben an einen herangetragen wird. Andererseits ist es auch diese Perspektive der Gestaltung. Ich muss sagen, diese zweite Perspektive ist aus den gegebenen Umständen fast ein bisschen zu kurz gekommen. Mir ist das bei der Sitzung mit dem externen Beirat deutlich geworden. Bei dieser Sitzung sind wir relativ schnell in übergreifende Fragen hineingekommen: „Was soll am Ende bleiben?“, „Wie verändern wir mittel- und langfristige die Lehrerbildung in Göttingen?“ Das sind Fragen, die wir uns vielleicht zu selten selber stellen.

**Grieger:** Sie sind ja nicht nur Projektleiter, sondern bilden Lehramtsstudierende für das Fach Geschichte aus, sind Herausgeber mehrerer Fachzeitschriften und Schulbücher und forschen zu einer Vielzahl fachdidaktischer Themen. Welchen Anteil hat die Projektleitung bzw. das SPL im Allgemeinen gemessen an der Gesamtheit Ihrer Tätigkeiten eingenommen?

**Sauer:** Das kann ich schlecht quantifizieren, einfach deshalb, weil es eher eine anfallsartige Tätigkeit ist. In heißen Phasen wie der Erstellung des Zwischenberichts war es ziemlich viel, aber dann hat es zwischendurch erfreulicherweise auch Phasen gegeben, in denen deutlich weniger zu tun war. Gemessen an dem, was ich vorher im schlimmsten Fall befürchtet habe, ist es wesentlich weniger gewesen. Es ist auch ein gefühlsmäßiger Unterschied. Was muss man wirklich tun und wofür fühlt man sich verantwortlich? Ich glaube, es ist immer mehr, für das man sich verantwortlich fühlt, als das, was de facto in Zeiteinheiten investiert werden muss.

**Grieger:** Das SPL ist 2016 mit dem Ziel angetreten, die Lehrerbildung zukunftsorientiert weiterzuentwickeln. Gleichzeitig ist das SPL nur ein kleiner Teil der Lehrerbildung an der Universität Göttingen. Wie würden Sie vor diesem Hintergrund das Verhältnis vom SPL auf der einen und der regulären Lehrerbildung auf der anderen Seite beschreiben?

**Sauer:** Wir haben ja auch vor dem SPL eine funktionierende Lehrerbildung gehabt. Das SPL war nicht notwendig, damit wir in Göttingen Lehrerbildung betreiben können. Das tun wir seit vielen Jahren gut und erfolgreich. Die unterschiedlichen Handlungsbereiche und Teilprojekte setzen an verschiedenen Bereichen der Lehrerbildung an und versuchen, Dinge zu vertiefen und zu optimieren. Ich glaube schon, dass wir langfristige Verbesserungen und Anreicherungen der Göttinger Lehrerbildung bewirken können. Im Handlungsbereich A geht es in erster Linie um den Ausbau von Strukturen. Das und die Integration in die normalen Studienangebote sind uns sehr gut gelungen. In den Handlungsbereichen B und C geht es stärker um Konzepte. Bei Konzepten stellt sich immer die Frage, wer darauf eingeht und sie in seine Lehre implementiert. Wir können hier viel bewegen und unsere



Lehre inhaltlich anreichern, aber das ist etwas, was nach außen hin nicht so sichtbar wird. Da geht es darum, in einzelnen Lehrveranstaltungen und Modulen neue Akzente zu setzen, indem zum Beispiel aus den verschiedenen Bereichen der *diversity* Anregungen kommen, die in unsere didaktische Normallehre implementiert werden können. Ich habe das auch bei mir selbst im Hinblick auf das Projekt „Forschendes Lernen in den Gesellschaftswissenschaften“ sehr stark wahrgenommen, wo es zunächst einmal um Geschichte geht. Wir machen hier schon relativ viele Dinge, nur dass die nicht so deutlich gelabelt sind, wie man das im günstigsten Fall tun würde. Das heißt, dass es in ganz vielen Fällen auch darum geht, Dinge, die man schon betreibt, auch nach außen hin sichtbarer und für Studierende plausibel und nachvollziehbar zu machen.

**Grieger:** Sie sind ja bereits seit dem Beginn der ersten Förderphase 2016 dabei. Welche Akzente hat das SPL in der Lehrerbildung gesetzt? Worauf können die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stolz sein?

**Sauer:** Auch da muss man wieder ähnlich differenziert antworten. Im Handlungsbereich A bin ich stolz darauf, dass es uns gelungen ist, diese zusätzlichen Strukturen zu implementieren und für Studierende auch niedrigschwellig studierbar zu machen, was ganz wichtig ist, damit sie auch wahrgenommen werden können. Für die anderen Handlungsbereiche fällt mir das schwerer zu sagen, weil sie eben nicht so sichtbar sind. Strukturen sind immer das, was am Ehesten ins Auge fällt. Insgesamt können natürlich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stolz auf die Dinge sein, die sie gemacht haben, auch in dem Sinne, dass so etwas wie eine Verständigungs- und Optimierungsdynamik in der Göttinger Lehrerbildung in Gang gekommen ist. Man ruht sich nicht aus und sagt „wir sind toll aufgestellt“, sondern man hat auch einen gewissen selbstkritischen Blick entwickelt.

**Grieger:** Das bedeutet, die geschaffenen Strukturen und Konzepte haben sowohl eine Außenwirkung, mit der man öffentlichkeitswirksam für den Standort Göttingen werben kann, als auch eine Verständigungsfunktion über die verschiedenen Fakultäten hinweg.

**Sauer:** Ja, wobei ich schon sagen würde, dass da noch mehr geschehen kann. Bei der Sitzung mit dem Beirat kam die Frage auf, was es eigentlich für ein überwölbendes Selbstverständnis von dem gibt, was wir im SPL betreiben. Darauf kann man formelhaft antworten und sagen, dass wir das Ideal haben, unseren Studierenden den berühmten forschend-reflexiven Habitus vermitteln zu wollen – aber was heißt das eigentlich im Detail? So eine Art von Selbstverständigung haben wir bislang auf einer übergreifenden Ebene nicht ausreichend betrieben.

**Grieger:** Mit der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ von Bund und Ländern, aus der auch das SPL gefördert wird, sind Gelegenheitsstrukturen geschaffen worden. Nun liegt es in der Natur von drittmittelfinanzierten Projekten, dass sie in der Regel auf wenige Jahre befristet sind. Was braucht es, damit die entwickelten Ideen, Konzepte und Strukturen für die Lehrerbildung in Göttingen über das Ende der 2. Förderphase hinaus genutzt werden können?

**Sauer:** Wir brauchen vor allen Dingen Personal. Das brauchen wir im Handlungsbereich A für die Zertifikate, wir brauchen Personal, um im Handlungsbereich B langfristig die Methodenberatung sichern zu können, und immer dann, wenn wir im Bereich der Didaktiken unsere Angebote anreichern wollen, brauchen wir auch Personal. Das sage ich ganz bewusst in eigener Sache. Wir sind von diesen drei Studienbereichen – Fachwissenschaften, Bildungswissenschaften, Fachdidaktiken – in mehrfacher Hinsicht der schwächste: von unseren Studienanteilen und von unseren personellen Möglichkeiten her. Unsere Ressourcen sind sehr begrenzt und natürlich hängt Innovation auch immer von vorhandenen Ressourcen ab.



**Grieger:** Am Ende ist es also mehrheitlich eine Frage der zur Verfügung gestellten Mittel.

**Sauer:** Auf jeden Fall. Ich kann mir alles mögliche Spannende vorstellen, das ich in meinen geschichtsdidaktischen Veranstaltungen gerne vermitteln möchte, beispielsweise ein Thema wie „Geschichte und Sprache“. Dazu habe ich in einer Veranstaltung eine Sitzung vorgesehen. Ich könnte selbstverständlich ein ganzes Seminar zu dem Thema machen, aber die Ressourcen habe ich nicht. Ich kann diesem Thema in dem bisschen Raum, den ich habe, nicht so viel Platz einräumen, wie es wünschenswert wäre, und ich habe auch nicht das Personal, das das dann übernehmen könnte. Das heißt, es geht um die Verwaltung des Mangels. Wir können in den Didaktiken gewisse *basics* vermitteln, wir können bestimmte inhaltliche Akzente setzen, aber wir können auf keinen Fall all das in der notwendigen Breite an die Studierenden herantragen, was wir uns wünschen würden.

**Grieger:** Ab 2021 wird Ihr Kollege Christoph Bräuer, Professor für die Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur, Projektleiter. Welche Tipps oder Ratschläge können Sie ihm mit auf den Weg geben?

**Sauer:** Ich kann ihm erst einmal eine gute Botschaft mit auf den Weg geben. Die Personen, die in der Verwaltung des SPL arbeiten, machen das so professionell, dass man sich sehr gut darauf verlassen kann und dass einem dort sehr viel abgenommen wird. Das ist eine sehr entlastende Botschaft für jeden, der diese Leitungsfunktion übernimmt. Ansonsten wäre mein Wunsch für uns alle, dass wir unter günstigeren epidemischen Bedingungen im nächsten Jahr wieder in ein intensiveres Gespräch kommen können, als es im vergangenen Jahr der Fall gewesen ist.

**Grieger:** Haben Sie schon überlegt, wie Sie die freigewordene Zeit nutzen werden?

**Sauer:** Das klingt ja schon fast nach Pensionierung. Es gibt genügend andere Aufgaben, Herausgebertätigkeiten in vielerlei Art, und ich bin froh, das dann etwas entspannter angehen zu lassen. Manches hat sich doch in den anderthalb Jahren durch die Tätigkeit im SPL noch mehr verdichtet.

**Grieger:** Herzlichen Dank für das Interview und frohe Weihnachten.

**Sauer:** Danke, und gleichfalls.